

Die verlorenen Stecknadeln

Autor(en): **Alteheer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-456608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die verlorenen Stecknadeln

VON PAUL ALTHEER

MIT ILLUSTRATIONEN VON ADOLF SCHNIDER

Die verlorenen Stecknadeln

In der Wohnung des Kaufmanns Willy Geizmeier brannten sämtliche Lichter. Wie ein goldenes Band zog sich die Reihe der hellen Fenster um das im Abenddunkel stehende villenartige Haus herum.

Die Familie befand sich in den Vorbereitungen für den Theaterbesuch. Den Mittel- und Höhepunkt dieser Tätigkeit der Familie Geizmeier bildete zur Zeit Frau Geizmeier, genannt „Madame“ Geizmeier. Sie hatte, unter Ausbietung von allerhand Kräften, die verschwiegeneren Partien ihrer Garderobe bereits in Ordnung gebracht und ließ sich gerade erschöpft auf ein sehr geblümtes Sopha nieder, als Lina, das Dienstmädchen, mit ängstlichem Gesichtsausdruck sagte:

„Ach, Gott, Madame, ich kann die Stecknadeln einfach nicht finden.“

Das Angesicht der gestrengen Hausfrau verfinsterte sich. Einige Sekunden lang trommelte Madame Geizmeier mit nervösen Fingern auf den Blümlein des Sophas herum. Dann schnappte sie jäh nach Luft und rief:

„Hilda! Fred! Tom! Habt Ihr nicht meine Stecknadeln mit den Rosaknöpfen gesehen?“

Unter der Türe erschien der Sohn Fred mit hochrotem Kopf. Das eine Ende seines Smokingtragens strebte gewaltsam von der Stelle weg, an die es hingehörte. Den Daumen seiner rechten Hand hielt Fred, wie einen Lutscher, im Mund.

„Was ist denn, Mama?“ fragte er, ohne den Daumen aus dem Mund zu nehmen.

Fast gleichzeitig erschien unter der gleichen Türe die siebzehnjährige Hilda. Sie streckte der Mutter eine nach Benzin duftende behandschuhte Hand entgegen und fragte:

„Kann ich so gehen, Mama? Wird man nicht sehen, daß das frisch gereinigt ist?“

„Sehen nicht aber riechen“, gab an Mamas Stelle, aber nicht in ihrem Auftrag, Fred zur Antwort.

Mama wiederholte ihre Frage nach den Stecknadeln, worauf Fred und Hilda umgehend wieder verschwanden.

Madame Geizmeier begann nun energisch aber unsystematisch eine Schublade nach der andern aufzureißen, zu durchwühlen und wieder zuzuschlagen. In einem plötzlichen Einfall rauschte sie hinüber in den Salon.

Auf der Schwelle blieb sie empört stehen. Dann rief sie, nein, sie krächzte, nachdem sie pfeifend Atem geholt hatte:

„Also da bist Du, Tom! Kästelt sich in einem Klubjessel und liest Zeitungen! Und angezogen bist Du natürlich auch noch nicht! Was denkst Du Dir eigentlich? Es ist einfach unverantwortlich...“

Sie verlor die Stimme. Es war, wie wenn einem geöffneten Ventil der Dampf ausgeht. Papa Geizmeier schaute auf. Er blies den Rauch seiner Zigarre von sich und blickte ihm nach. Es war ein schöner bläulicher Rauch. Dann sagte er:

„Warum soll ich mich beeilen? Nachher muß ich ohnehin auf Euch warten.“

„Hilf Du mir lieber meine Stecknadeln suchen. Immer mit Deiner dummen Zeitung!“

„Wenn Du unbedingt willst...“

Das war beinahe eine Drohung. Tom Geizmeier erhob sich ruhig und lächelnd und begann zu suchen. Er machte das



systematischer als seine Gattin. Schublade um Schublade zog er aus ihrem Fach, leerte ihren Inhalt auf einen in der Nähe stehenden Tisch, einen Klubjessel oder ein Sopha und warf, wenn die Schublade leer war, ihren ganzen Inhalt, den er mit beiden Händen zusammenballte, wieder hinein. Als Mama Geizmeier zum dritten Mal sah, wie er den Inhalt einer Schublade zusammenknäulte, schrie sie:

„Hör lieber auf! Es ist polizeiwidrig, wie Du mit meinen Sachen umgehst.“

Im Augenblick hörte Geizmeier auf. Er lächelte wieder und meinte nur:

„Wie Du denkst, mein Kind.“

Er hatte sichtlich Erfahrung im Umgang mit seiner Frau.

MÖBEL-AUSVERKAUF

17. VIII.
bis 6. IX.
in Basel

10—30% Rabatt auf unsere Preise, die bekanntlich ohnehin die billigsten der Schweiz sind. Vorteilhafteste Kaufgelegenheit. **20 Jahre vertragliche Garantie, die Ihnen Qualitätsmöbel sichert.** Lieferung franko Station der S. B. B. oder per Auto nach Vereinbarung. Kostenlose Lagerung bis Sommer 1924. Reisevergütung von Fr. 1000.- an f. 1 Person, von Fr. 2000.- an f. 2 Personen. **Möbel-Pfister-Aktiengesellschaft.** Grösste und leistungsfähigste Firma der Schweiz. 300 Einrichtungen, grösste Wohnkunst-Ausstellung der Schweiz.